

Pauliner
FORUM

Nr. 39
November 2003
Mitteilungen des Vereins der PaulinerInnen

PAULINUM NEU



Foto Graf

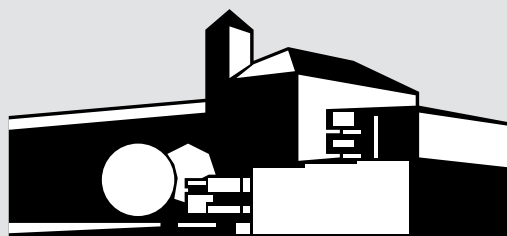
NOCH IMMER EIN EMBRYO

INHALT

Paulinum neu – ein Sachstandsbericht	3
War das Paulinum im 2. Weltkrieg tot?	3
Aus den Regionen	4
Maturajubiläen	5-7
Personalien und Kassabericht	7-8
Was Pauliner so alles machen	9-10
Paulinum Da Capo	10-11
Fridericus Divus	11
Pauliner in weiter Ferne	12-13
Aus den Missionen	14-16
In piam memoriam	17-18
Ein Leserbrief	18
Dr. Stecher-Stiftungspreis 2003	19
Buchempfehlungen	19
Zum Nachdenken.....	20

EDITORIAL

Am Anfang steht die Sorge um das Paulinum neu: Ein Sachstandsbericht. Eine weiße Stelle in der Geschichte des Paulinums: Was war während der Kriegszeit? Wir berichten dann über die Regionen und von den verschiedenen Maturajubiläen. Es folgen – wie immer – Personalien und der Kassabericht. Sicherlich interessiert es, was Pauliner so alles machen. Paulinum Da Capo darf nicht fehlen: Diesmal geht es um den Kuss im Paulinum. Fritz Thöni wird sodann lyrisch geehrt. Auch sie gehören zu uns: Die Pauliner in weiter Ferne. Es folgen Berichte aus den Missionen und die Information darüber, wer den Dr. Stecher-Stiftungspreis des Jahres 2003 erhalten hat. Wie immer gedenken wir dann der Toten. Ein eigenwilliger Leserbrief führt über zum Nachdenken.



Pauliner FORUM

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Verein der PaulinerInnen
Redaktion: Dr. Paul Ladurner, Franz-Kotter-Weg 3/5, 6020 Innsbruck
Druck: Steigerdruck, 6094 Axams, Tel. 05234 / 68 105
Die nicht ausdrücklich gekennzeichneten Beiträge stammen vom Obmann Ladurner

DAS PAULINUM NEU – EIN SACHSTANDSBERICHT

Immer wenn ich Paulinern begegne, sei es auf der Straße, sei es am Telefon und besonders intensiv bei den verschiedenen Regionaltreffen, lautet die erste Frage: "Wie steht es eigentlich mit dem Paulinum?" Diese verständliche und berechtigte Sorge unter uns Paulinern hat mich veranlasst, mich an den zuständigen Vertreter der Diözese, Herrn Monsignore Dr. Oswald Stanger, zu wenden und ihn um eine offizielle Stellungnahme zum Stande der derzeitigen Bemühungen um das Paulinum Neu zu ersuchen.

Dr. Stanger hat mir trotz seiner beruflichen Überlastung versichert, die Diözese stehe nach wie vor hinter dem Paulinum und bemühe sich ernstlich, das Projekt so rasch und so solide als möglich durchzuziehen.

Insbesondere hat er mir freundlicherweise Folgendes wörtlich und schriftlich am 15. 10. 2003 mitgeteilt:

1. Der Architektenvertrag wurde

unterzeichnet.

2. Die Höchstbausumme beträgt € 14,4 Mio (inklusive möglicher Erhöhungen).
3. Das Raum- und Funktionsprogramm des Ministeriums kann mit dieser Bausumme realisiert werden.
4. Mit der Genehmigung des Diözesan-Wirtschaftsrates ist bis Ende dieses Jahres zu rechnen.
5. Die Einreichungsunterlagen sind bis ca. Ende November 2003 fertig.
6. Der Erstentwurf wurde aus Kostengründen wie folgt geändert:
 - Reduzierung der "Arme" in den Hang um 5 m und Reduzierung um einen Arm.
 - Vorziehen der Turnhalle.
7. Dadurch ergab sich keine wesentliche qualitative Veränderung.
8. Baubeginn Frühjahr 2004
9. Fertigstellung Ende 2005

10. Aus dem ordentlichen Budget der Diözese gibt es keinen Zuschuss.

11. Der Baurechtszins wird zur Gänze zur Abzahlung verwendet.

Wir Pauliner möchten unserer Hoffnung Ausdruck geben, dass es der Diözese gelingen möge, nach vielen Jahren des Darbens ein neues Paulinum aus der Taufe zu heben.

Wir möchten uns aber auch gleichzeitig bei allen Verantwortlichen, insbesondere beim Leiter des Schulamtes, Herrn Monsignore Dr. Oswald Stanger, und beim Direktor der Finanzkammer, Herrn Mag. Hans Neuner (Mj. 1971), für ihren Einsatz im Interesse unseres Paulinums bedanken.

Paul Ladurner

War das Paulinum im 2. Weltkrieg tot?

Das Paulinum war als Bischöfliches Gymnasium nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich geschlossen worden. Es wurde als "Oberschule für Jungen" weitergeführt, wobei das angeschlossene Heim die Bezeichnung "Michael Gaismair" trug. Die Pauliner blieben zum Teil in der "neuen Schule", zum Teil zogen sie fort und siedelten sich in anderen Schulen an. Über diese Zeit ist relativ wenig bekannt. Der zweite Teil der Geschichte des Paulinums begann dann wieder mit der Wiedererrichtung der Republik Österreich im Jahre 1945/46.

Bekannt ist jedenfalls, dass nach dem Umsturz 1938 die Ausbildung der Buben im nationalsozialisti-

schen Sinne fortgeführt wurde. Was nun kaum bekannt ist, haben wir aus einer kleinen Schrift entnommen, welche im Zusammenhang mit einem Priester namens **Josef Chronst** herausgekommen ist. Bei ihm handelt es sich um einen von 80 Südtirolern, die im Kriegsjahr 1940 ihr Mittelschulstudium in der Knabenoberschule in Schwaz mit dem Schülerheim "Michael Gaismair" fortsetzten. Womit die nationalsozialistischen Pädagogen nicht gerechnet hatten, war die Tatsache, dass ein Großteil dieser Südtiroler Studenten bis dorthin in geistlichen Häusern erzogen worden war. Aus der betreffenden kleinen Schrift ist nun zu entnehmen, dass insbesondere der damalige Kooperator von Schwaz

Karl Ruepp sich um diese Südtiroler kümmerte und ihnen spirituelle Heimat gab. Es muss sich bei ihm um eine faszinierende Priesterpersönlichkeit gehandelt haben, weil es ihm gelungen ist, diese Burschen – 10 an der Zahl – entgegen der offiziellen Doktrin weiterhin für den Glauben zu begeistern. In manchen geheim gehaltenen Treffen beschlossen sie, sich von der nationalsozialistischen Doktrin nicht beeinflussen zu lassen. Wenn sie in den Ferien nach Hause kamen, scharten sie sich um den Jungschärführer **Josef Mair-Nusser**, der später zum Märtyrer wurde (man verhaftete ihn und brachte ihn nach Deutschland, wo man ihn in einem Viehwaggon abstellte und dort verhungern und verdursten ließ). In der

Folge vermehrte sich diese Gruppe so weit, dass ca. die Hälfte der Schüler des 7. und 8. Kurses beschlossen, dem katholischen Glauben treu zu bleiben. Gegen Ende des Jahres 1942 mussten die meisten zur Wehrmacht einrücken. Manch einer ist gefallen. Einige, darunter eben auch der eingangs erwähnte Josef Chronst, haben in Trient das Theologiestudium absolviert und sind Priester geworden. In der Aprilnummer der Zeitschrift "Jugendwacht" des Jahres 1946 wurde berichtet, dass diese Studenten, ehe sie mit Rücksicht auf ihre Einberu-

fung voneinander Abschied nahmen, in einem geheimen Treffen ein feierliches Versprechen abgaben. Sie schworen einen Eid, "eher zu sterben als Christus die Treue zu brechen". Die junge Glaubensgemeinschaft war zu einer Gebets- und Kampf-gemeinschaft geworden. "Waren sie voneinander auch räumlich getrennt" - so berichtete das Blatt weiter - "so umschloss sie doch ein starkes geistiges Band".

Dass diese Südtiroler Studenten in ihrer Haltung nicht vereinzelt geblieben sind, beweist auch die Tatsache,

dass ein Vorarlberger Pauliner, nämlich **Josef King**, nach Auflösung des Bischöflichen Gymnasiums sein Studium in Bregenz fortsetzte, dort die Matura ablegte und - wie wir bereits mehrfach berichtet haben - wegen seiner aktiven Teilnahme an einer Widerstandsgruppe am 06.06.1944 verhaftet und am 24.04.1945 von den Nazis erschossen wurde.

Der Geist des Paulinums hat daher in der Kriegszeit - und zwar auch auf eine ungewöhnliche und faszinierende Weise - weitergelebt.

AUS DEN REGIONEN

INNSBRUCK:

Regionaltreffen vom 11.09.03

Der Regen hat sie nicht abgehalten. An die 40 Pauliner waren zu diesem Treffen erschienen. Anlass war ein doppelter:

Einerseits wollten wir der zwischenzeitlich verstorbenen Pauliner gedenken, andererseits waren gleich 2 unserer Missionare auf Heimaturlaub:

P. Manfred Marent (Kapuziner) und **P. Magnus Lochbihler** (Benediktiner) zelebrierten im Beisein von Pfarrer Cons. Alfons Senfter und Mons. Stefan Mosel die Messe im Haus Marillac bei den Barmherzigen Schwestern. Anschließend faszinierte uns der umfassende und spannende Bericht von P. Manfred Marent über die Insel Madagaskar, wo er mit seinem Kapuzinerorden eine besonders segensreiche Tätigkeit entwickelt. Das Erstaunliche dabei ist die hohe Zahl von Berufungen. Es folgte der originelle und tief sinnige Bericht von P. Magnus Lochbihler über sein Missionsland, Tansania. Er schloss mit einem wohlgesetzten und soeben verfassten Lyriktext, der allgemeines Erstaunen und spontanen Applaus auslöste. Alles in allem: "Eine gute Sache, und wir freuen uns auf das nächste Mal."

WIEN:

Regionaltreffen vom 18.09.03

Diesmal hatte der neue Regionalchef **Michael Danzl** geladen, nachdem der bisherige Regionalchef Josef Finatzer aus beruflichen Gründen nach Kroatien übersiedelt ist.

Es war eine beträchtliche Anzahl von in Wien lebenden Paulinern gekommen, darunter erfreulicherweise auch "junge". Insgesamt gibt es in Wien ja derzeit 96 Pauliner.



Fritz Thöni begrüßte in seiner un-nachahmlich charmanten Art jeden einzelnen und stellte ihn den übrigen vor, ein Vorgang, dem große Bedeutung zukommt, weil eben noch nicht jeder jeden kennt und gerade dieses gegenseitige Kennenlernen von jung und alt für das Pauliner-Gemeinschaftsbewusstsein so wichtig ist. Anschließend berichtete der Obmann Paul Ladurner von den "neuen Trends in Tirol", also vom derzeitigen Stand des "Paulinum Neu", über den Zustand der Pauliner Gemeinschaft und die Bedeutung des Vereins überhaupt. Es ergaben sich in der Folge interessante Diskussionen, aus denen abzuleiten war, wie sehr die in Wien lebenden Pauliner an der Erneuerung des Paulinums interessiert sind. Der neue Regionalchef kündigte an, das nächste Treffen werde voraussichtlich nach Ostern 2004 im Burgenland stattfinden, wo ein Pauliner (Dipl.-Ing. Andreas Gratl, MJ 1953) ein Weingut betreibt (Was Pauliner so

alles machen!). In Einzelgesprächen wurde die Freundschaft wieder einmal vertieft und die "exilierten Pauliner" hatten sich für kurze Zeit Heimat gegeben.

MATURAJUBILÄEN

55. Maturajubiläum

Am 7. Juni d.J. traf sich der Rest des Pauliner Maturajahrganges 1948 in Bad Häring. Offenbar nur fünf der acht Maturanten waren nach 55 Jahren noch gemeinschaftsorientiert. Franz Sturm ist schon lange verstorben, Hans Senn hat aus unerfindlichen Gründen den Kontakt mit uns nie aufgenommen und Hans Reichart war "das Wetter zu heiß".

Warum haben wir einen so ungewöhnlichen Treffpunkt gewählt? Weil der Nestor der Klasse Msgr. Martin Fink wegen starker Blind- und Taubheit dort auf Kur weilte.

Die Feier vollzog sich in einem ausgedehnten gemeinsamen Mittagessen. Von Martin Fink, der über 30 Jahre Pfarrer von Klaus war, erfahren wir, dass er am 29. Juni d.J. in seiner jetzigen Pfarre Fraxen sein Goldenes Priesterjubiläum – besonders auch unter Anteilnahme der Gemeinde Klaus, wo er zum Ehrenbürger ernannt worden sei – feierte.

Dr. Oskar Wötzer



Troppe, Walser, Fink, Wötzer, Tschol

50. Maturajubiläum

Es ist kaum zu glauben, aber wahr, 50 Jahre sind verstrichen, seit 24 Achtklässler, nach außen hin „cool“, aber mit feuchten Händen, sich der letzten Hürde „Matura“ stellten. Das Ergebnis im Telegrammstil: weiße Fahne. Die anschließende Maturareise vollzog sich im „zeitgemäßen“ Rahmen ein eintägiger Ausflug ins Außerfern und benachbarte Allgäu. Lediglich den späteren „Chinesisch Professor“ Otto Ladstätter trieb es schon damals in die weite Welt, er ergab sich dem Zauber der Sahara. Uns erste „Vollpauliner“ nach dem Zweiten Weltkrieg verband von Anfang an ein besonders starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Sichtbares Zeichen dafür

war ein regelmäßiges Treffen alle fünf Jahre, daran nahm fast ausnahmslos, neben Professoren, auch unser ehemaliger Präfekt und nachmaliger Bischof Reinhold Stecher teil. Aber zurück in die Gegenwart:

Zum „Goldenen“ hatte Heini gerufen, und fast alle kamen.

Gemeint ist Dr. Heinrich Juen, gelernter Bauernjurist und mehrjähriger Landtagsabgeordneter, der zum Jubiläum von 31. Mai bis 1. Juni nach Innsbruck geladen hatte. Es kamen, wie bereits erwähnt, fast alle. Nicht teilnehmen konnten Alois Gutheinz im fernen Taiwan, Josef Witwer aus Niederösterreich sowie Msgr. Josef „Seppele“ Indrist. Dieser fand im ganzen Osttirolerland keine würdige Aushilfe. Ab 15 Uhr trafen wir uns im Gastgarten vom „Riese Haymon“, vielfach von Ehepartnern begleitet. Auch ein Lehrer war dabei. Unser Biologieprofessor Ludwig Nöbl mit Gattin gab uns die Ehre. Um 18 Uhr fand dann in der Marquard-Kapelle vom Stift Wilten mit Reinhold Stecher ein Gottesdienst statt, zu dem auch die Witwe und der Sohn unseres leider viel zu früh verstorbenen Deutsch Professors und ehemaligen Klassenvorstandes, Dr. Walter Plankensteiner, gekommen waren. Fast müßig zu erwähnen, dass die Predigt unseres Altbischofs wie immer schlicht, aber zu Herzen gehend gehalten war. Besonders gedacht wurde bei der Messe unserer bereits aus dem Leben geschiedenen Mitschüler Josef Strolz, Hans Weiler, Roman Posch und Herbert Schuler. Nach kurzer Begrüßung und Vorstellung „seiner“ Kapelle durch den Stiftsabt ging's zurück zum „Haymon“, wo schon das Abendessen einnahmefähig stand; dabei und bis zur Geisterstunde schwelgte man dann in beschwingter Stimmung in alten Erinnerungen ... Am nächsten



Tag nach dem Frühstück brach man, teilnehmermäßig etwas gelichtet, in Richtung Zams auf. Ich befand mich in illustrierter Runde als Fahrer der Geistlichen Alban Ortner, neben ihm der Landecker Stadtpfarrer Benedikt Kössler, neben mir der Jesuit André Falkner, der ständig SMS an seinen fernen Amtsbruder Luis Gutheinz versandte und Rückmeldungen bekam. Ich bin mir sicher, im Falle eines Unfalls wäre ich in Begleitung solcher hehrer Geistlichkeit pfeilgrad in den Himmel gekommen. Aber weiter im Text. Im Zammer Friedhof trafen wir uns am Grab des ehemaligen Mitschülers Herbert Schuler mit dessen Tochter. Nach einem anschließenden Umtrunk in der „Gämse“ war Strengen im Stanzertal die nächste Station. Dort fand im Beisein der Geistlichkeit, des Bürgermeisters und unter Mitwirkung der örtlichen Musikkapelle die Enthüllung und Einweihung einer Gedenktafel für Professor Dr. Walter Plankensteiner statt: Anwesend waren dabei auch seine Witwe und sein Sohn. Nach Ansprachen des Bürgermeisters und von

Heini Juen war unser nächstes und zugleich letztes Ziel St. Anton. Hier suchten wir das Grab von Josef Strolz auf, danach ging's zum Mittagessen ins Hotel „Grieshof“. Im Anschluss servierte uns als zusätzliches Dessert der Vizebürgermeister des Ortes Wissens- und Sehenswertes von St. Anton als Ort der Alpinen WM 2001. Unerbittlich nahte dann die Stunde des Abschieds zurück ins Außerfern, retour nach Osttirol, heim nach Graz und ins ferne Deutschland. Und jeder nahm ein Mitbringsel mit nach Hause: Wehmütige Erinnerung an ferne Schulzeiten im Paulinum und das Wissen, dass sich in vielen Jahren unsere Verbundenheit noch mehr verfestigt hat. Dass ich's nicht vergesse: Großer Dank gebührt dem Heini Juen für seine umsichtige und gekonnte Organisation; wen wundert's, Heini war schon zu Pauliner Zeiten auf diesem Gebiet ein Profi!

Reinhold Sturm, Lechaschau

alwechsels ein treuer Pauliner geblieben ist. Vier Maturanten, Pfarrer Johann Knapp, Dipl. Ing. Franz Lechleitner, Dr. Anton Nigg-Gonda und Notar Dr. Seiser hatten sich wegen Krankheit bzw. unabwendbarer Verpflichtung entschuldigt.

Interessant ist der Umstand, dass von den im Jahre 1950 ins Gymnasium eingetretenen 48 Schülern (inklusive 5 Externe) nur acht Heimschüler und vier Externe die gesamte Schulzeit gemeinsam erlebten, vier Schüler, die 1958 maturierten, sind erst im Laufe der acht Jahre dazugekommen.

Zuerst führte uns Direktor Schretter durch das Heim, wobei wir feststellen mußten, dass aus der ehemaligen „Brennsuppenküche“ ein Fitnessraum geworden ist und unsere Schlafsäle eine gähnende Leere zeigten, also kein Stein auf dem anderen geblieben ist. Viele Erinnerungen wurden wach und für die heutige Zeit Unglaubliches wurde vom damaligen Heim- und Schulleben erzählt. Nahezu unverändert geblieben ist die Kirche, die für die Maturanten des Jahrganges 1958 noch täglicher Besuchsort war und die - Gott sei Dank - in das Projekt „Paulinum Neu“ integriert wird.

In den nach wie vor unveränderten Klassenzimmern spürte man den Geist von damals und einhellig war die Meinung, dass diese Schule eine hervorragende Grundlage humanistischer Bildung gewesen ist - und nach wie vor ist.

Rund um das Paulinum konnten wir die Baumaßnahmen für die Sportanlagen der Stadt Schwaz sehen und damit auch die Hoffnung verbinden, dass jetzt endlich nicht nur die Sportanlagen gebaut, sondern auch das Schulgebäude und die dazugehörigen Turnsäle in Angriff genommen werden.

Dass die Diözese Innsbruck als Schulerhalten größtes Interesse an dieser Schule auch dann haben muss, wenn sie nicht mehr die Hauptproduktionsstätte „für Geistliche“ ist, war einhelliger Tenor, sind doch aus diesem Haus, das ca. 1600 Maturanten ausgebildet hat, eine Summe von Persönlichkeiten hervorgekommen, die



Gedenken am Grab des Mitschülers P. Josef Strolz MSC in St. Anton

45. Maturajubiläum

Von den Maturanten des Jahrganges 1958 haben sich vor kurzem zwölf zu einem Treffen im Paulinum zusammengefunden, und zwar LAD Dr. Hermann Arnold, Dir.I.R. Anton Falch, RA. Dr. Karl Janowsky, Dipl. Ing. Heinrich Jochum, Univ. Prof.

Dr. Edwin Knapp, Sen.Präs. i.R. Dr. Herbert Knapp, Dr. Arnold Rainer, Prof. Dr. Wolfgang Rainer, Mag. theol. Elmar Simme, Pfarrer Hermann Walch. Zur Freude der Mitschüler gekommen war auch RA. Dr. Werner Beck, der vier Jahre unser Mitschüler war und ungeachtet seines Gymnasi-



den Geist des Hauses bewahrt und in den verschiedensten Berufen für Land und Leute Bedeutendes geleistet haben.

Nicht nur wegen „der Sitte der Väter“ sondern aus Überzeugung haben wir ehemalige Maturanten Georgenberg besucht und dort mit den „eigenen“ Geistlichen eine Messe gefeiert, in der sie auch der verstorbenen Mitschüler gedachten.

Groß war die Freude, dass zum anschließenden gemütlichen Beisammensein im „Schloß Mitterhart“ auch unsere ehemaligen Professoren Dr. Kindler und Dr. Mair gekommen waren. Letzterer gab u. a. zum Besten wie er zum Spitzname „Bauchi“ gekommen ist und Prof. Kindler ließ in bewundernswerter Weise seinen nach wie vor großen Bildungshorizont erkennen, indem er nicht nur aus seinen Fachgebieten Englisch und Latein-Erinnerungen zum Besten gab, sondern darüber hinaus bewies, dass ihn nach wie vor von den Flurnamen bis zum Wein vieles interessiert.

Am nächsten Tag hat sich noch „der harte Kern“ der seinerzeitigen Maturanten im tusculum Karl Janowsky am Pillberg getroffen,

wo natürlich wiederum vieles von dem erzählt und wach gerufen wurde, was seinerzeit sich ereignet hat und heute undenkbar wäre.

Auseinandergegangen sind die Maturanten dieser Klasse, deren Zusammengehörigkeitsgefühl über 45 Jahre geblieben ist, mit dem Vorsatz, sich künftig möglichst oft, jedenfalls zum runden 50er Jubiläum zu treffen.

Als gemeinsamer Wunsch wurde ausgesprochen, jeder an seinem Platz möge sich bemühen, dass das „Paulinum Neu“ rasch verwirklicht und so eine bewährte Stätte humanistischer Bildung im Land erhalten bleibt. Unter Bedacht- nahme auf die Beiträge des Bundes, Landes und der Stadt Schwaz, müßte dieses Vorhaben auch für die Diözese kein - auch finanziell - unvertretbares Risiko sein und vorrangig bedient werden.

Motto des Treffens:

„Nec aquae, nec ignis, ac ne solis quidem tam indigemus quam amici!“

Dr. Hermann Arnold

P E R S O -

G L Ü C K W Ü N S C H E

Zur Promotion bzw. Sponsion

Hans Danner – Mag.phil.
 Martin Lasinger – Mag.art.
 Mag.art Florian Ladstätter – Bakk.phil.
 Mag.iur. LL.M. Simon Himberger – Bakk.
 rer.soc.oec.
 Stephan Sprenger – Dr.med.
 Philipp Bergauer – Mag.rer.nat.
 Florian Franz Schieferer – Mag.phil.
 Norbert Brugger – Mag.theol.
 Gregor Unterberger – Dr.med.
 Alexander Knapp— Dipl.-Ing.
 Romed Grüner— Mag.med.vet.
 Matthias Hußl – Dipl.-Ing. (FH)
 Martin Allinger— Mag.iur.

Wir gratulieren

Obmann des Vereins der Pauliner RA
 Dr. Paul Ladurner zur Verleihung des
 Diözesanen Ehrenzeichens in Gold
 (Mj.1956)
 Sprengelarzt i.R. MR Dr. Franz Laimer zur
 Verleihung des Diözesanen Ehrenzei-
 chens in Silber (Mj.1937)
 Mag.rer.soc.oec. Ernst Jäger zur öffentlichen
 Bestellung zum Wirtschaftstreu-händer
 und Steuerberater (Mj. 1985)
 Mag.rer.soc.oec.Georg Plank zur öffentli-
 chen Bestellung zum Wirtschaftstreu-
 händer und Steuerberater (Mj.1988)
 Richter Dr. Oskar Schatz zur Ernennung
 zum Hofrat (Mj.1964)
 Hofrat Dr. Oskar Wötzer zur Verleihung des
 Bundes-Ehrenzeichens für sein Wirken
 als Präsident der Vinzenz-Gemeinschaf-
 ten von Tirol sowie als Vorsitzender des
 Hauses St. Josef am Inn (Mj.1948)
 Pfarrer Cons. Helmut Gatterer zur Verlei-
 hung des Bundes-Ehrenzeichens für sein
 soziales Engagement in der Pfarre und
 im Stadtteil Sieglanger.
 Msgr. Dr. Josef Wolsegger, Prof. a.d. Pädak
 Stams, zur Verleihung des Verdienst-
 kreuzes des Landes Tirol (Mj.1962, Prof.
 f.Rk 1973 – 1981)
 Ing. Hans Thöni, Baumeister, zur Verleihung
 der Verdienstmedaille des Landes Tirol
 (im Paulinum 1945 – 47)

Dekan i.R. Pfarrer Cons. Hans Volkmer zur Ernennung zum Ehrenbürger der Gemeinde Gna-denwald zum 75. Geburtstag (Mj.1950)

Geburtstage

93. Geburtstag

Schuldirektor i.R. Paul Amort (Mj.1930)

92. Geburtstag

OStR Prof.i.R. Dr. Anton Schnaiter (i.P. 1926-31)

90. Geburtstag

Em.o.Univ.-Prof. Dr. Hermann Wiesflecker (Mj.1932)

85. Geburtstag

HS-Lehrer i.R. Josef Grabher (Mj.1937)
Prof.i.R. Mag. Arthur Gutwenger (Mj.1938)

80. Geburtstag

Akad.Maler Josef Opperer, Prof. für BE am Paulinum 1957-1975
Facharzt i.R. MR Dr. Josef Mair (im Paulinum 1935-1942)
Dr. Heribert Fischer (im Paulinum 1940-1942)

75. Geburtstag

Stadtrat a.D. Dr.Günther Goller (Mj.1947)
Hans Senn (Mj.1948)
Ing. Fritz Duelli (Mj.1949)
Direktor i.R. Reg.Rat Franz Fuchs (Mj.1949)
Abt i.R. Prälat Josef Maria Köll OCist (Mj.1949)
Dekan i.R. Pfarrer Cons. Hans Volkmer (Mj.1950)

70. Geburtstag

Univ.-Prof. P. Dr. Luis Gutheinz SJ (Mj.1953)
Em.RA Dr. Josef Heis (im Paulinum 1945-1949)
Angest.i.R. Herbert Lintner (Mj.1953)

Hofrat Dr. Igo Mätzler (Mj.1954)

Amtsrat Josef Praxmarer (Mj.1954)

Direktor i.R. Hans Stock (Mj. 1954)

65. Geburtstag

Amtsdirektor Simon Ainetter (förderndes Mitglied)

Landesamtsdirektor Hofrat Dr. Hermann Arnold (Mj.1958)

Pfarrer Cons. Josef Friedle (Mj.1959)

Martin Lenz (Mj.1959)

OI.i.R. Hans Haselwanter (Mj.1960)

60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Josef Schett (Mj.1962)

Msstr. Prof. Dr. Josef Wolsegger (Mj.1962)

Lehrer Andreas Mitterdorfer (Mj.1965)

Christian Strobl (Mj.1965)

In piam memoriam

Prof.i.R. OStR Cons. Dr. Johannes Skorpil, † 16.5.2003, im Paulinum Prof. für Philosophie, Physik und Mathematik 1958 - 1985

Mag.rer.soc.oec. Eugen Singer, Amtsleiter der Marktgemeinde Reute, † 27.5.2003 (Mj. 1965)

Frau Mathilde Jörg geb. Rudigier, † 31.5.2003, Mutter v. Sprengelarzt Dr. Bruno Jörg (Mj.1976)

Frau Luise Tischler geb. Fröhlich, † 8.6.2003, Mutter v. HR Dr. Max Tischler (Mj.1950)

Frau Margarita Elisabeth Santer geb. Berwanger, † 1.7.2003, Frau von OLG-Vizepri.R. Dr. Erich Santer (Mj.1936)
MR Hon.-Prof. Dr. Rudolf Josef Gasser, †

26.7.2003, Vater von Univ.-Prof. Dr. Rudolf Gasser (Mj.1967) und Zahnarzt Dr. Hans Gasser (Mj.1969)

Frau Berta Schretter geb. Langhans, † 15.8.2003, im 95. Lebensjahr, Mutter von Dir. Dr. Bernhard Schretter und Univ.-Prof. Dr. Manfred Schretter (Mj.1962)

Gym.-Dir.i.R. Hofrat Dr. Alois Lechner, † 16.8.2003 (Mj.1938), Vater von OStR Prof. Mag. Günther Lechner (Mj. 1966)

Frau Maria Nigg geb. Nöbl, † 21.9.2003,

Schwester von OStR Prof.i.R. Mag. Ludwig Nöbl (i.P.1935-38, als Prof. 1948-1952)
Direktor der LL Lienz i.R. OStR Dipl.-Ing. Matthäus Illmer, † 6.10.2003 (Mj.1953)
OStR Prof. und FI f. Religion i.R. Cons. Ludwig Kammerlander (Mj.1930) geb. 20.9.1910 in Fiss, † 3.11.2003 in Hochrum

Kassabericht

Einnahmen und Ausgaben vom 5. Mai 2003 bis 6. Oktober 2003

1. Kassaguthaben zum 5. Mai 2003

Guthaben Girokonto 501.940	8.836,56
Guthaben Girokonto 1-00.501.940.....	2.653,27
Sparbuch 30.705.958.....	5.000,00
Gesamt:	16.489,83

2. Kassaeingänge

Mitgliedsbeiträge	161,00
Spenden "Pauliner Texte II"	162,00
.....	<u>323,00</u>

3. Kassaausgänge

Steigerdruck	
"Pauliner Forum"	1.984,99
Barauslagen, Portospesen	279,47
Ausgänge:.....	<u>2.264,46</u>

Entwicklung des Vereinsguthabens

Kassastand zum 05.05.03	16.489,83
plus Eingänge	323,00
minus Ausgaben	<u>2.264,46</u>
Ergibt Kassaguthaben:.....	<u>14.548,37</u>

4. Kassaguthaben gliedert sich per 6. Oktober 2003 in:

Guthaben Girokonto 501.940	6.733,10
Guthaben Girokonto 1-00.501.940.....	2.815,27
Sparbuch 30.705.958.....	5.000,00
Kassaguthaben:.....	<u>14.548,37</u>

Was Pauliner so alles machen:

Der Historische Kulturverein Pozuzo unter der Obfrau Eva Solleder hat am 24. Juli 2003 den ersten Bauabschnitt (= Erdgeschoss) des Kulturvereins-hauses feierlich eröffnet. Der 2. Bauabschnitt umfasst das Obergeschoss samt Dach und soll noch heuer in

Schwarz seit 1999 auf privater Basis eine Spendenaktion organisiert, an der sich ua auch unser Altbischof Dr. Reinhold Stecher mit einem ansehnlichen Betrag beteiligt hat. Kontaktadresse für Infos und Spenden: pozuzo.kultur@telering.at.

nichts dagegen.“

Rudolf Singer

aus Tarrenz, war langjähriger Braumeister der Brauerei Starkenberg und hat immer wieder neue Biervarianten hervorgebracht, sodass er mit zahlreichen Goldmedaillen geehrt wurde. Auch jetzt, nach seiner Pensionierung, braut er in der kleinen Wirtshausbrauerei **“Oldy-Bräu”** (auch Pizzeria) in Imst sein **“Oldy-Bier”**, im Übrigen ein Gasthaus, in dem man sehr gut isst.

Nachwehen zum stillgelegten österreichischen Atomreaktor in Seibersdorf

Hier schreibt der Pauliner Physiker **Dr. Ferdinand Steger** Mj. 1956, der damals am Aufbau des österreichischen Atomreaktors beteiligt war (dessen Fortführung seinerzeit durch Volksentscheid untersagt wurde):

“Ich bin trotz meiner 2 Jahre Pension noch immer fest am Arbeiten. Ich wurde von unseren Reaktorleuten gebeten, den Strahlenschutz beim Abbau unseres Forschungsreaktors zu übernehmen und bin mit einem Werkvertrag weiter tätig, offiziell eine halbe Verpflichtung, aber es wird immer viel mehr. Ende ist noch keines absehbar, aber solange ich gesund bin und die Arbeit mich freut, habe ich

Dipl.-Ing. Walter Sonnleitner aus Imst, 19 Jahre lang als Lehrer an der Landeslehranstalt Imst mit den Fachbereichen **“Tierzucht”** tätig, seit eineinhalb Jahren in Pension, betreibt ein anderes Hobby. Er versteht sich nämlich besonders gut darauf, einen edlen Tropfen aus der speziellen Zweitschgensorte **“Spänling”** herzustellen, den er nicht vermarktet, sondern nur an seine Freunde verschenkt.



Angriff genommen werden. Mit dem Erdgeschoss und dem darin befindlichen Saal steht dem Kulturverein und damit der Jugend des **“Tiroler Dorfes”** Pozuzo eine wertvolle Einrichtung zur Verfügung, um Musik, Tanz und Brauchtum besser pflegen zu können.

Die Realisierung dieses Bauvorhabens wurde in erster Linie dadurch ermöglicht, dass **Bruno Habicher** (Mj 1962) gemeinsam mit seiner Frau und Projektpatin Elisabeth Habicher-

5 Pauliner auf dem **“El Camino de Santiago”**

Santiago de Compostela, im frühen Mittelalter nach Rom und Jerusalem der drittgrößte Wallfahrtsort der Christenheit, ist in den letzten Jahrzehnten wieder das Ziel tausender Pilger aus allen Teilen Europas.

Unter der bewährten Leitung von Cons. Helmut Gatterer hat sich am 10. September 2003 eine Gruppe von 37 Personen auf den Weg gemacht, mit dem Ziel **Santiago de Compostela**. Die Reiseroute Innsbruck – Flughafen München – Barcelona: Kathedrale **“La Sagrada Familia”** (noch nicht fertig) von Antonio Gaudi - 11. 9. Fahrt nach Zaragoza mit Besuch des Benediktinerklosters Montserrat (auch bei meinem dritten Besuch noch immer

ein ganz besonderes Erlebnis), Gottesdienst in der Gnadenkapelle der **“La Moreneta (schwarze Madonna)”** - 12. 9. über Huesca und Jaca nach Jabier, Stammschloss der Xavier (Hl. Franz Xaver) - 13. 9. über Pamplona, Eunate mit der achteckigen Grabeskirche **“Santa Maria”**, nach Puente de la Reina, wo alle Pilgerwege zusammentreffen, Santo Domingo de la Calzada, Kathedrale mit dem Hühnermirakel (im Dom zu Innsbruck im Deckenfresko dargestellt) – nach Burgos: Kathedrale, Gottesdienst am Fest Kreuzerhöhung in der Kapelle **“Der Heilige Christus von Burgos”** (siehe Foto) - 15. 9. dieser Tag begann mit einem Fußmarsch von ca. 6 km,

der von allen Teilnehmern als große Bereicherung unserer Pilgerreise empfunden wurde, über Fromista nach Leon: Königliche Stiftskirche des Heiligen Isidoro, Kreuzgang, Schatzkammer - 16. 9. unterwegs zu unserem Ziel Santiago überschreiten wir bei **“Puente del Orbigo”** eine alte steinerne Bogenbrücke, über Astorga, Kathedrale, Bischofspalast von Gaudi, dann geht es hinauf zum Cebreiropass (1300 m), dem Tor nach Galicien, mit einer herrlichen rund tausend Jahre alten Kirche, dem Wunderaltar (Blutwunder) und einer Madonna, **“La Virgen del Milagro”** aus dem 12. Jh. und nicht unerwähnt darf bleiben, das gemeinsame Pilgeressen im Gasthaus,

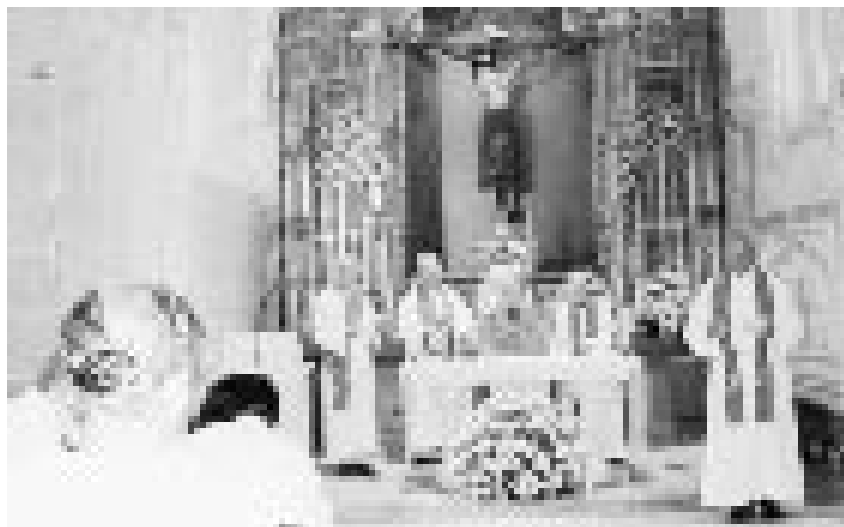
dem ehemaligen mittelalterlichen Pilgerhospiz.

Santiago unser Ziel ist erreicht. Vor dem Abendessen besuchen viele schon die herrliche Kathedrale.

Am 17. 9. Teilnahme am Pilgergottesdienst um 12.00 Uhr, bei dem auch das große Rauchfass, von acht Männern geschwungen, zum Einsatz kam. Um 17.00 Uhr feierten wir unseren Gottesdienst gemeinsam mit Pilgern aus Deutschland in der Pilar-Kapelle.

18. 09. Rückflug von Santiago über Barcelona nach München und Transfer nach Innsbruck.

Bericht von Roman Auer



Cons. Helmut Gatterer, Msgr. Franz Girardelli, Hauptzelebrant Msgr. Josef M. Rohringer, Cons. Josef Jäger, Diakon Roman Auer (sämtliche Pauliner)

Paulinum da Capo Der Kuss im Paulinum



1. Hofrat Kätzler und der Kuss:

Von Zeit zu Zeit wurde in den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts im Paulinum auch ein Film gezeigt. Zu diesem Zwecke musste der "Film-mann" mit der gesamten Anlage anreisen. Die Anlage wurde im Turnsaal aufgestellt. Die Rollos wurden heruntergelassen und der Film konnte seinen Lauf nehmen. Der Titel hieß "Die Caine war ihr Schicksal". Ein toller Abenteuererfilm auf hoher See. Der Film hatte – für Pauliner Pädagogen – nur einen Fallstrick, nämlich: Es kam dort eine Kusszene vor, und das keine kurze!

Hofrat Kätzler hatte aus pädagogischer Verantwortung offenbar den Film vorher schon einmal angesehen und sich daher beim Kameramann postiert. Als die Kusszene herannahte, deckte er das Objektiv mit seiner Hand zu, sodass während dieser Kusszene die Leinwand dunkel blieb. Er hatte sich allerdings in der Dauer der Kusszene verrechnet. In der Meinung, die gefährliche Szene sei vorüber, nahm er die Hand weg und gab damit – Gott sei's geklagt – zumindest einen Teilausschnitt des Kusses frei – zum Gaudium der Jung-pauliner. Sofort schob er die Hand wieder vor. Auch beim nächsten Versuch, den Film wieder "freizugeben" ereilte ihn dasselbe Schicksal, sodass die Pauliner sehr wohl wussten, weshalb diese Dunkelstellen zu ihren Lasten veranstaltet wurden. Als das Missgeschick – der Kuss dauerte leider zu lang – den Hofrat zum 3. Mal ereignete, brach das ganze „früherotisierte Auditorium“ in helles Gelächter aus.

Der so als „Verhinderer“ gebrandmarkt Hofrat fühlte sich bemüßigt, bei einigen Klassen eine „Nacharbeit“ zu leisten, indem er ihnen erklärte, dass es 3 Kussarten gebe, nämlich:

- a) den heiligen Kuss, also den liturgischen Kuss der Priester im Zusammenhang mit der heiligen Handlung am Altar,
- b) den freundschaftlichen Kuss unter Familienmitgliedern und Freunden,
- c) den Liebeskuss, den er allerdings nicht mehr näher beschrieb, sondern bei dem er ein Rufezeichen setzte, indem er warnend hinzufügte: „Der darf halt – a so – nit zu lang dauern!“.

2. Subregens Hassl und der Kuss:

Es war im Spätwinter irgendwann ebenfalls in den 50er-Jahren:

In Schwaz wurden die Landesschmeisterschaften abgehalten. Der Auslauf bzw. das Ziel befand sich unterhalb des Schlosses Freundsberg. Dort hatten sich die Pauliner – so etwas wurde schon damals erlaubt – aufgestellt, um den Siegestaumel mitzerleben. Bis zum Einlaufen der ersten Wettkämpfer wurde die



Zuschauermenge per Lautsprecher unterhalten.

Hier muss eingefügt werden:

Die erste Klasse hatte damals als

Präfekten den Subregens Hassl: Ein kleiner, runderlicher, beinahe glatzköpfiger, aber sehr tatkräftiger Priester mit leicht aufgeworfenen Lippen, der deshalb im Volksmund "Bimbo" hieß.

Kurz und gut: Während der Unterhaltungsmusik im Zielhang wurde plötzlich der damals aktuelle Schlager "Bimbo" aufgelegt, der laut über die vibrierende Menge hinaustönte mit dem

Wortlaut:

"Bimbo, Bimbo ist ein kleines Negerlein. Bimbo, Bimbo möchte schon gerne größer sein. Bimbo, Bimbo weiß noch nicht, was Liebe ist. Bimbo, Bimbo hat noch nie geküsst." Kaum war die erste Strophe verschollen, brauste eine Lach- und Johlsalve der Pauliner über den Hang, die sich vor Begeisterung auf die Schenkel klopfen und ekstatisch herumhopschten.

Beide Pädagogen hatten – ohne es zu wollen – mit ihrer Frühaufklärung zu-

Fridericus Divus (eine Lobeshymne auf Fritz Thöni)

Ein Mensch, ein sehr beliebter Lehrer,
macht' sich sein Leben dadurch schwerer,
dass er zum harten Lehrberuf
auch noch ein Verzeichnis schuf.

Darin ward alles aufgeschrieben,
was von den Schülern ist geblieben,
als sie die Schule einst verlassen,
zu wandeln auf des Lebens Straßen.

Nicht genug damit, der Friederich
- um diesen handelt es ja sich -
hält fest auch alle Daten
wann sie Geburtstag einstens hatten.

Beruf und Wohnort sowieso
liegen aufgeschrieben im Büro.
Wenn's leicht geht, findet man dort steh'n,
ob geheirat' er und wen.

Die Eltern und ob sie entleibt,
der gute Lehrer auch aufschreibt.
Und wenn einer wird betitelt,
der Fritz dies alles auch ermittelt.

Erreicht man hohe Jubiläen,
lässt er sich mit 'nem Briefe sehen.
Kann einer in die 80 gleiten,
umfasst der Brief sogar 2 Seiten.

Geht ein Schäfflein in die Irre,
wird Fritzens Psyche völlig wirre.
Er zieht durch's Land gar kreuz und quer,
bis er es find't, wie einst der Herr.

Und kommen viele auf einmal
zusammen, so wie hier im Saal,
so ist's für ihn die größte Freud',



Der Obmann ehrt mit seinem Gedicht Fritz Thöni

ja 's ist die halbe Seeligkeit.

Er nennt sie alle bei dem Namen,
wer sie auch sind, woher sie kamen
und kündet ihnen ihre Daten,
falls sie sie gar vergessen hatten.

Er streichelt sie mit seinem Blick,
mit sehr viel Takt und mit Geschick.
Ob voll Leid sie oder ob voll Lust,
er nimmt sie alle an die Brust.

Ja, wenn's nur ging und wenn's tät passen,
man müsst' fürwahr in Gold ihn fassen.
Drum hebt das Glas, wir woll'n ihn preisen:
"Fridericus Divus" soll er heißen.
(Der "Göttliche Friedrich", wie die Römer
einen bedeutenden Menschen betitelten)

Dieses Gedicht – vom Obmann verfasst – wurde anlässlich des Wiener Regionaltreffens vom 08.09.2003 vorgelesen und mit großem Applaus quittiert.

Pauliner in weiter Ferne

Vor vielen Jahren haben wir eine Sondernummer herausgebracht – genau war es im Jahre 1988 – mit dem Titel „Pauliner in aller Welt“. Seither hat sich unter diesen Paulinern wieder vieles geändert, vor allem auch die Anzahl der Auslandspauliner stark vermehrt: Wir bemühen uns, von diesen (wieder) Berichte zu bringen, die sicherlich alle Pauliner interessieren. Außerdem wird damit eine große Brücke zwischen den Inlandspaulinern und Auslandspaulinern gebaut.

Wir werden diesmal aber keine Sondernummer herausbringen, weil die Berichte langsam hereintröpfeln, sondern mit diesen Meldungen die Normalnummern des Pauliner Forums garnieren:

Diesmal ist am Wort:

Dr. Wolfgang Lechner,
Redakteur bei der
besten deutschen
Wochenzeitung
„Die Zeit“ in Hamburg



Er nimmt Bezug auf seinen seiner-

zeitigen Bericht, abgedruckt in der damaligen Sondernummer und führt – sozusagen als Fortsetzung – weiter aus:

Natürlich hat sich in der Zwischenzeit viel getan und verändert. Wenn ich mich recht erinnere, war ich damals, als der Text im „Pauliner Forum“ erschien, gerade auf dem Sprung von Augsburg nach Hamburg. Und hier, bei der ZEIT, arbeite ich inzwischen schon wieder seit vierzehneinhalb Jahren. Also ist es doch wohl ziemlich lange her...

Als ich damals zur ZEIT kam, mit knapp 36 Jahren und nach 11 Berufsjahren in München und Augsburg, stellte ich den Ordner mit meinen alten Bewerbungen ganz weit nach oben in meinem Bücherregal und nahm mir vor, mich nie mehr wo anders zu bewerben. Bei der ZEIT wollte ich bleiben, im Olymp des deutschsprachigen Journalismus! Gleichzeitig beschloss meine Familie einstimmig (na gut: so einstimmig, wie eine Frau und vier Kinder etwas eben beschließen können), dass sie aus Hamburg nie mehr wegziehen wollten. Dass Hamburg sowieso die beste, schönste und aufregendste Stadt in Deutschland sei, besser als jede österreichische, und dass nur das Leben in der Großstadt irgendwie menschenwürdig sei – vor allem für Teenager.

Und interessant: So viel wir auch gereist sind in den letzten Jahren, so sehr meine beiden Älteren ihr Auslandsschuljahr in Barcelona genossen haben, so viel sich andererseits auch verändert hat bei der ZEIT, in der deutschen Zeitungslandschaft und in Deutschland insgesamt: Wir stehen noch immer zu unseren Entschlüssen von damals.

Klar: Die Kinder sind größer geworden, nur noch die beiden jüngeren wohnen bei uns im Haus, und alle vier denken, wenn sie an ihre Zukunft denken, an Europa, an die ganze Welt. Hamburg aber bleibt ihre Stadt.

(Und österreichisch ihre Staatsbürgerschaft, auf die sie stolz sind. Auch das, paradoxerweise.)

Meine Aufgaben bei der ZEIT haben sich verändert, das ZEITmagazin, für das ich einst angestellt wurde, gibt es seit 1999 nicht mehr. Jetzt arbeite ich im Ressort „Leben“, beschäftige mich viel mit den angenehmsten Seiten desselben: Essen, Trinken, Spielen, Reisen, das heißt, ich redigiere die berühmte ZEIT Rätselseite und dazu die Seite, auf der Wolfram Siebeck, der berühmteste deutsche Gastronomiekritiker, seine Kolumnen schreibt. Daneben schreibe ich selber Reportagen über prominente Köche und aufregende Reiseziele, und weil eine Reportage ein „Erlebnisbericht“ ist, habe ich viel Gelegenheit, stellvertretend für meine Leser spannende Dinge zu erleben: eine Woche als Commis in einer Luxus Hotel Küche zu arbeiten, fünf Tage in den spanischen Pyrenäen Ski zu fahren oder vor der Insel Menorca zu tauchen, alles dienstlich...!

Aber auch die ernsthaften, die wirklich wichtigen Themen habe ich nicht ganz aus den Augen verloren. Und so wie ich in den ersten Jahren bei der ZEIT viel über soziale und politische Themen geschrieben habe, häufig im Nahen Osten war zu Reportagen über die Not der Palästinenser, über die Müllmenschen in Kairo oder den Kampf ums Jordanwasser, so wurde in den letzten paar Jahren ein Thema zu einer Herzensangelegenheit, das (nicht ganz zufällig) auch etwas mit Tirol und Österreich zu tun hat: Die Arbeit der SOS Kinderdörfer. So habe ich in mehreren Artikeln die Leser dazu motiviert, ein Kinderdorf im Norden von Ruanda mit aufzubauen. Inzwischen haben die ZEIT Leser fast 600.000 Euro dafür gespendet. Mit Helmut Kutin, dem Nachfolger Hermann Gmeiners als Chef von SOS Kinderdorf International, war ich in Ruanda, Burundi, im wilden Osten des Kongo, aber auch in Vietnam unterwegs. Und immer hat uns auch verbunden, dass wir beide

Tiroler sind.

Die ZEIT ist zwar immer noch eine Hamburger Zeitung, aber alles in Deutschland orientiert sich mehr und mehr in die neue Hauptstadt Berlin. Das heißt für mich, dass ich fast jede Woche für ein, zwei Tage in Berlin bin. In den siebziger Jahren habe ich dort zwei Semester lang studiert, und jetzt durch diese ganz andere, veränderte Stadt zu gehen, ist jedesmal wieder unglaublich faszinierend. Manchmal ertappe ich mich sogar bei

der Überlegung, ob ich nicht auch in Berlin leben könnte. Und wo, und wie. Die ZEIT ist auch immer noch die beste deutsche Zeitung und eine der besten Zeitungen der Welt. Sie ist wirtschaftlich erfolgreich, während viele andere Verlagshäuser in Deutschland gewaltige Probleme haben. Ich gehöre inzwischen zu den dienstältesten Redakteuren hier, und neulich hat mich eine Praktikantin gar als „Urgestein“ bezeichnet. Das war respektvoll gemeint, aber es hat

mir klar gemacht, wie schnell das alles geht. Wie schnell man auch versteinern kann. Schon zweimal hintereinander haben mich die Kollegen in den Betriebsrat der ZEIT gewählt und mehrmals in den Redakteursausschuss. Ich könnte hier bleiben bis zur Pensionierung.

Ich weiß nur nicht mehr, ob ich das wirklich will. Und ich bin gespannt, was die Zukunft bringt. Was ich in wiederum fünfzehn Jahren im „Pau-

P. Fritz Tschol an den Ufern des Rio Xingu

Lieber Fritz,

Für Deinen Brief vom 10.7. mit dem beiliegenden PAULINER FORUM danke ich Dir herzlich. Es ist immer wieder erfreulich, vom Paulinum und von Paulinern zu erfahren. Deshalb komme ich Deinem Aufruf an die Auslandspauliner gerne nach und schicke Dir einige Informationen von mir.

Seit 1957 bin ich hier in unserer Mission am Rio Xingu, dem grossen südlichen Nebenfluss des Amazonas. Missionare unserer Kongregation vom Kostbaren Blut haben hier bereits im Jahre 1929 begonnen unter sehr schwierigen Bedingungen. Es war immer nur eine kleine Gruppe, die nach wiederholten Todesfällen dringend Verstärkung brauchte. Gott weiss es, warum ich gerade hier am Xingu meinen Platz gefunden habe in einer Pälatur, die rund 400.000 Einwohner zählt, flächenmässig aber grösser ist als ganz Italien.

All diese Jahre haben mich in engen Kontakt gebracht mit den verschiedenen Situationen und Kulturen unseres Missionsgebietes als Pfarrer in Altamira und Porto de Moz im unteren Flussgebiet des Xingu, an der Transamazônica mit 72 Siedlergemeinden im Hinterland und auf monatelangen Flussreisen an den oberen Xingu mit seinen Nebenflüssen bis zu den Aldeias der Indianer.



Seit vielen Jahren arbeite ich als Generalvikar der Prälatur zusammen mit Bischof Erwin Kräutler und habe hier die Pfarrei Altamira mit vier Randgemeinden und bin nebenbei mit der Verwaltung der Sozialwerke betraut. Unsere Mission hat am Rande von Altamira ein grosses Landgut für die Armen freigemacht. Schon seit rund zwanzig Jahren läuft dort unser Besiedlungsprojekt – ein neuer Ortsteil mit über tausend Bauplätzen für ganz arme Familien aus den Elendsvierteln. Mit der Hilfe aus der Heimat konnten wir auch ein Heim bauen für „Mutter und Kind“, wo wir durchschnittlich sechzig arme Frauen berherbergen, die zur Entbindung aus dem Hinterland kommen. Daneben gibt es verschiedene Initiativen zusammen mit den Basisgemeinden, um so vielen Menschen in schrecklicher Not entgegnenzukommen.

Freilich kommen wir kaum an gegen ein korruptes und ungerechtes System, das breite Massen in das Elend treibt. Hungerlöhne, Arbeitslosigkeit, Drogen und Gewalttätigkeit lasten schwer auf dem Volk. Dazu kommt geradezu eine Invasion von unzähligen, meist protestantischen und esoterischen Glaubensgemeinschaften rund zwanzig alleine in Altamira.

Ein hoffnungsvolles Zeichen zu unserer Freude sind unsere acht jungen einheimischen Priester, acht Seminaristen im grossen Seminar und zehn Kandidaten im Gymnasium. So nach und nach soll ja die Kirche auch im Hinterland des Amazonas auf eigene Füsse zu stehen kommen.

Dir und allen Paulinern einen frohen Gruss, an den Ufern des Rio Xingu,
P. Fritz Tschol

AUS DEN MISSIONEN

P. Bruno Kuen:

Er schreibt im August 2003 kurz zusammengefasst:

Nach jahrelangem Aufenthalt in Südafrika (der durch die turbulenten Ereignisse in seinem bisherigen Arbeitsbereich Kongo ausgelöst war) kehrte er am 30.07.03 von Südafrika wieder in den Kongo zurück, wo er in Limete wieder als Assistent des Novizenmeisters tätig sein wird, jenem Ort, an dem er vor 40 Jahren seinen Einsatz in Afrika begonnen hat. Das Noviziat muss neu gestartet werden und hat inzwischen 15 Kandidaten

aufgenommen. Das Leben ist nicht einfach. Bruno berichtet wörtlich: *„Der heutige Stromausfall, das Herbeischaffen des Trinkwassers in großen Kanistern, die schlechten Straßen, der chaotische Verkehr, die vernachlässigten Gebäude, die ungeheuren Menschenmassen auf den Straßen, die vielen Besucher (Studenten und alte Bekannte aus unserer Urwald-diözese Bokungu-Ikela, die mir ihre Not schildern und um Hilfe bitten) bringen mir deutlich zu Bewusstsein, dass die Armut hier groß ist und*

dass die paar Flugstunden zwischen Johannesburg und Kinshasa Welten trennen.“ Er berichtet weiter, dass im Oktober der erste *„einheimische Senior für den Kongo“* bestellt werden wird (der in den 80iger Jahren einer seiner Novizen gewesen war) und schließt *„so kommt nun die Zeit, wo unsere afrikanischen Mitbrüder die Verantwortung übernehmen.*

Herzlichst grüßt euch
und die Altpauliner euer
P. Bruno”

Liebe Missionsfreunde und Wohltäter!

Die Temperaturen, denen ganz Europa besonders in diesem Jahr wochenlang, ja monatelang ausgesetzt war, bezeichneten Wanderer, Urlauber und Reisende als herrlich wohltuend, viele andere, besonders Bauern und im Freien Arbeitende, als brutal und sehr Besorgnis erregend. Gletscher schmelzen, der Bodensee hat alarmierenden Tiefstand. Die Nachwirkungen werden sich noch einstellen. In allen Kirchen wird der Wettersegen erteilt, Wird Hilfe vom Himmel erbeten.

In Madagaskar, wo ich schon 43 Jahre lebe, sind solche klimatische Verhältnisse in vielen Teilen der Insel normal. In Antsohihy zum Beispiel, wo ich immerhin 16 Jahre meines Lebens verbrachte, fällt von März bis Oktober kaum Regen (sieben Monate lang). Die hohen Celsiusgrade, bis zu 39/40° im Schatten, messen wir allerdings in der Regenzeit, die von November bis März dauert.

Vielleicht könnt ihr unsere Situation durch dieses für Europa einmalige Ereignis nun besser verstehen? Für uns bedeutet das Wort rano tsodrano (Regen ist Segen) sehr viel. Ich hörte schon sagen, dass der Äquator wohl



Es geht nicht ohne Sitzungen, sonst „sitzen“ die Dinge nicht richtig!

um etliche Breitengrade nach Norden verschoben wurde. Wir beten für euch um gedeihliche Witterung. Denn auch wir leiden mit euch unter diesen außerordentlichen Verhältnissen.

Andere Tatsachen machen uns ebenfalls Sorgen: Die Berufungen zum Priester und Ordensstand. So viele Pfarreien haben keine Seelsorger mehr, Klöster werden geschlossen. Im ganzen deutschen Sprachraum Wird dieses Jahr nur ein Kandidat ins Noviziat aufgenommen.

Am 4.10. dieses Jahres werden in

Antsohihy 20 junge Männer ins Kapuzinernoviziat eintreten. Im Jahre 2003 haben bei uns 12 Mitbrüder die ewigen Gelübde abgelegt und 6 die Priesterweihe erhalten. Unsere Provinz hat mit den Novizen schon 215 Mitglieder. Davon sind nur mehr 15 Europäer und zwei Indonesier. Die Leitung der Provinz ist zu 95% in den Händen einheimischer Mitbrüder. Unser Hauptaugenmerk (Priorität) ist die Heranbildung der jungen Mitbrüder. Wir haben 62 Priester und 48 Laienbrüder (also 110 mit ewigen, 85 mit einfachen Gelübden) und 20

Novizen. Aber „Quantität“ ist noch nicht „Qualität“. Darum brauchen wir eure Gebetshilfe.

Für alle eure Hilfe, das Gebet und die finanzielle Unterstützung, ohne die wir nicht existieren könnten, möchte ich immer wieder ein herzliches Vergelt's Gott sagen.

Wir freuen uns über euer Interesse an unserer Arbeit, an unserem Fortschritt. Wir bemühen uns, uns auf unsere eigenen Beine“ zu stellen, um euch eines Tages vielleicht den einen oder anderen guten Mitbruder als Helfer anzuvertrauen. Wir beten für euch alle, dass die gegenseitige

brüderliche Hilfe und dadurch der Segen Gottes uns alle zu einer großen Familie werden lasse.

Innsbruck, 3.9.2003
Bruder Manfred M. Marent

Die Studienreise zu den Leprafreunden

Die Studienreise zu den Leprafreunden in China vom 22. August bis 11. September 2003 führte uns (Miss Rosana Chang Pi Ying und Sr. Celia Chu MIC) zunächst nach Macau zu einer Lagebesprechung mit P. Luis Ruiz SJ und seinen Mitarbeitern. Dann brachte uns P. Roberto Tonetto, ein prächtiger Sohn des Hl. Don Bosco, zu verschiedenen Leprosarien in der Guangdong Provinz. Danach eine wichtige Besprechung in Canton, bei HANDA, um für die vielschichtigen Probleme und Projekte in der Sichuan Provinz, Liangshanzhou, gerüstet zu sein. Xichang, Mianning, Dechang, Huidong, Panshihua, Zhaojue, Leibo

und Meigu würden mehr als einen Tagesbesuch verdienen. In Dechang, Zhaojue, Leibo und Meigu setzen junge chinesische Schwestern der Hl. Familie (OHF) in heroischer Weise ihr Leben in den entlegensten Berggebieten für die Leprapatienten ein. Sie schreiben Heilsgeschichte hier und jetzt!

Sr. Anna Huang Li Xiu OHF, die Exekutiv-Sekretärin unseres neulich eingerichteten Büros in Xichang, wird die Schwestern liebevoll betreuen. Mr. David Hiao und Prof. Dr. Sun Qi Jing wirkten tatkräftig am Workshop für Ärzte und Krankenschwestern im

Lepradienst der Provinz Guizhou, 8.-11. September, mit. Ein längerer Bericht wird ergreifende Erlebnisse schildern.

Die Zukunft gehört der weiteren Arbeit am Theologischen Vokabular. Mit zwei tüchtigen Assistentinnen, Maria Zhao Ying Zhu und Antonia Liu Hui Zhen, pflügen wir bereits durch den Buchstaben "S". Der 12. November 1933 wird wohl leider nicht unbemerkt über die Bühne gehen. Nur Mut, Luis!

In tiefer Freundschaft grüßt mit Röm 16,16 dankbar Euer Luis gutheinz sj

Leonhard Ferner in der "Zeit"

Über die Qualität von Lehrern und ihren Unterrichtsmethoden kann man verschiedener Meinung sein. Diese "Meinungsfreiheit" muss man auch einem Journalisten lassen.

Wichtiger ist – und nicht nur wichtiger, sondern ganz erfreulich und noch nie da gewesen –, dass das Paulinum bzw. einer seiner Lehrer zum Gegenstand eines Artikels in einer der größten deutschen Zeitungen geworden ist, nämlich der "Zeit" in Hamburg. Und der besagte Artikel stammt vom Pauliner Dr. Wolfgang Lechner (MJ 1971). Bei seinem Artikel, den er mit "Geschichte einer Ehefrau" übertitelt, kommt er nach diskutablen Kritiken seiner Pädagogik letzten Endes doch zum wesentlichen Ergebnis, dass Ferners Lebensleistung eine ganz

gewaltige war. Damit deckt sich seine Einstufung mit der der meisten von uns. Diesen doch sehr interessanten und gut geschriebenen Artikel wollen wir (mit Zustimmung des Autors) euch nicht vorenthalten und haben ihn daher in das Pauliner Forum aufgenommen:

Geschichte einer Ehefrau

Sein Geschichtsunterricht war eine Katastrophe. Viele Zahlen, viele Namen, keine Zusammenhänge. Die Einteilung der „Weltgeschichte“ kann ich heute noch, 1492 zum Beispiel: Entdeckung Amerikas, die Neuzeit beginnt. Aber warum sich die Horde von Abenteurern just zu dem Zeit-

punkt über den Atlantik machte, als die Mauren und die Juden von der iberischen Halbinsel vertrieben waren? Das hat uns der Professor Doktor Leonhard Ferner nicht beigebracht. Wobei die Nennung der Titel wichtig ist, denn das Ganze spielt in Österreich. Professor darf sich ein Gymnasiallehrer dort nur nennen, wenn er pragmatisiert ist, verbeamtet. Andererseits war die Pragmatisierung für Leonhard Ferner vielleicht gar nicht so bedeutsam, denn eine Familie hatte er nicht zu versorgen. Er war ledig, alleinstehend und passte hervorragend in unser Bischöfliches Knabenseminar, in dem die Hälfte der Lehrer ohnehin Priester waren, und Frauen (damals, in den sechziger Jahren) nur als Gesinde vorkamen, in Form von Nonnen. „Historia quasi

mulier mea est“, sagte Ferner, wenn es mal privat wurde, und fügte gleich die Übersetzung hinzu, weil wir nach einem „neuen Lehrplan“ lernten und Latein erst als zweite Fremdsprache hatten: „Die Geschichte ist gleichsam, ni' wa', meine Ehefrau.“

Dieses „ni' wa'“! Es musste einmal, bevor er begonnen hatte, es in jedem zweiten Satz zu sagen, „nicht wahr“ geheißen haben. Und jedes Mal bevor er es sagte, stieß er mit seinem Gaumensegel irgendwie etwas Luft durch die Nase. Außerdem trug er eine knarrende Oberschenkelprothese, seit ihm ein Bein im Krieg abhanden gekommen war. Und eine altmodische, immer verschmierte Bifokalbrille, die er zwischendurch mit bloßen Fingern sauber zu kriegen versuchte. Wenn er „ein paar, drei Dias“ aus der Landesbildstelle projizieren wollte, führte er jedesmal einen aussichtslosen Slapstick-Kampf mit der Technik. Den „Tschenuh“ zu imitieren, das schafften auch Schüler mit milderer mimischer Begabung. Welche Schülergeneration vor uns auf diesen Spitznamen gekommen war und wie, das wussten wir nicht. Nur, ob der Tschenuh an einem bestimmten Morgen schon in einem bestimmten Klassenraum unterrichtet hatte, das konnten wir den ganzen Tag über riechen. Er muss den Knoblauch knollenweise gegessen haben. Und später, als wir unsere Matura feierten, verriet er uns, warum: gegen die Arteriosklerose. Um fit zu bleiben.

Er hatte nämlich noch was vor. Etwas, was ihn zu einem späten Helden für uns machen sollte.

Es begann eigentlich schon, als wir noch in der Oberstufe waren. Irgendeiner von uns „Externen“ hatte den Tschenuh am Steuer eines Fahrschulautos durch unser kleines Schwaz fahren sehen. Wahnsinn! Und kurz darauf wusste H., dessen Vater eine einschlägige Werkstatt führte, dass unser Geschichtslehrer einen VW Käfer bestellt hatte.

Die Sensation aber konnten bald darauf die „Internen“ melden, die als Internatsschüler praktisch Tür an Tür mit den Lehrern wohnten: Das Auto sei geliefert worden, der Tschenuh habe einen kleinen Ausflug unternommen – dann habe er sich entschlossen, den Wagen für die Mission zu spenden.

Sogar den Transport nach Bolivien soll er aus eigener Tasche bezahlt haben.

Um es kurz zu machen: Ein paar Jahre nach unserer Matura ließ sich Leonhard Ferner pensionieren und bestellte noch einmal einen VW Käfer. Aber diesmal kaufte er auch für sich selbst eine Schiffspassage und verbrachte den Rest seines Lebens auf einer bolivianischen Missionsstation. Erst als Krankenpfleger in einem Spital, später als Privatsekretär eines blinden Altbischofs. Er baute ein Netzwerk ehemaliger Schüler und Lehrerkollegen auf, und mit ihren Spenden errichtete er Häuser für notleidende Familien.

Nur einmal kam er noch auf Besuch nach Österreich, zufällig 1991, als wir unser 20-jähriges Maturajubiläum feierten. Da saß er – er musste jetzt an die 80 sein – beim Abendessen zwischen uns, trug immer noch die gleiche Brille, roch immer noch nach Knoblauch und erzählte von – „ni' wa'“ – Bolivien.

Fünfeinhalb Jahre später ist er dort gestorben..

Wir haben nicht mehr darüber gesprochen, was 1492 wirklich passiert ist. Wie er die 500 Jahre seit der „Entdeckung“ Amerikas jetzt sah, aus eigener Anschauung. Schade. Ich hätte gern gewusst, ob er das Verhältnis zu seiner Ehefrau weiterentwickelt hat. Oder ob die Liebe der Gleichgültigkeit gewichen ist, wie in so vielen Ehen.

Nein, Leonhard Ferner war kein guter Geschichtslehrer. Seine Jahreszahlen haben uns nie interessiert, und die Zeit nach 1938 kam in seiner Weltgeschichte nur als leere Hülle vor.

Aber er hat uns etwas viel Wichtigeres beigebracht: was Leidenschaft ist. Dass es sich lohnt, ein Ziel zu haben. Und dass es nie zu spät ist, seinen Traum zu leben.

Wolfgang Lechner

Am ärmsten, wer sich allein der Nächste,
am reichsten, wer sich vom Fernsten noch fordern
lässt.

Christine Busta

In piam memoriam

OStR Mag.

Ferdinand Gundolf

9.12.1945 - 28.1. 2003



Ferdinand Gundolf aus Höfen bei Reutte, studierte nach der Matura, die er mit Auszeichnung ablegte, die Fächer Mathematik und Darstellende Geometrie. Nach der Lehramtsprüfung begann er seine Lehrtätigkeit am BRG Reute und unterrichtete diese beiden Gegenstände dort bis zuletzt. Einige Jahre hindurch war er zudem noch an der Fachschule für Holzschnitzer in Elbigenalp tätig. Kurz vor den Semesterferien 2003 wurde er durch einen tragischen Unfall aus dem Leben gerissen.

Ferdl war bei seinen Schülern sehr beliebt und auch im Kreise seiner Kollegen aufgrund seiner umfassenden Bildung, besonders im Bereich der alten Sprachen Latein und Griechisch, sowie seiner grundvernünftigen Ansichten äußerst geachtet. Einen weiten Raum in seinem Leben aber nahm neben der Sorge um die Familie auch die Verbindung zur Natur ein. So war er ein begeisterter Imker und hat seine Lehrerkollegen mit Honig versorgt. Als passionierter Fischer verbrachte er öfters seine Sommerferien an den Fjorden Norwegens.

Wir, die Klassengemeinschaft, werden Ferdl bei unseren regelmäßigen Zusammenkünften - besonders gern kam er ins Paulinum - sehr vermissen.

Nicht weniger vermissen werden wir seinen Vetter, unseren Klassenprimus und Organisator unserer Jahrgangstreffen, **Eugen Singer** aus Wängle.

Heinz Grasmair, Mj. 1965

Mag. Eugen Singer

15.9.1946 - 27.5. 2003

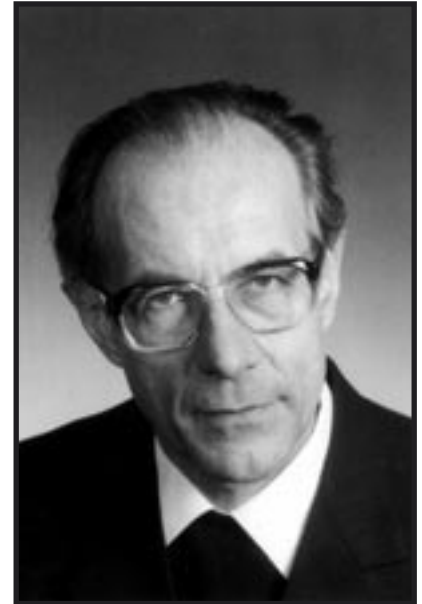


Dr. Skorpil hatte Philosophie, Physik und Mathematik studiert und im November 1951 die Lehramtsprüfung abgelegt, sowie im Juni 1952 promoviert. Am 6. April 1957 war er zum Priester geweiht worden.

Von 1958 bis 1985 war er zunächst für 1 Jahr nebenberuflich und sodann hauptberuflich bis zum Jahre 1985 als Professor am Paulinum tätig, hatte jahrelang zusätzlich die Pfarre Kolsab geführt und war 1995 als Kranken- seelsorger in Hochzirl eingesetzt.

Am 16.05.2003 verstarb er im Alter von 73 Jahren. Er hat auf eine erstaunliche Weise die Funktion des Naturwissenschaftlers mit der Aufgabe als Seelsorger verbinden können und so dem Paulinum und der Heimatkirche einen großen Dienst erwiesen. In Gespräche hat er seine Überzeugung zum Ausdruck

gebracht, "dass nach dem Tappen im Dunkel dieses Lebens im Jenseits einmal alle Schleier und „Dunkelheiten sich aufhellen werden".



Hofrat Dr. Alois Lechner
(Mj. 1938)



ein Wanderer zwischen zwei Welten, zwischen Schule und Berg. Am offe-

nen Grab hat Hofrat Mag. Hermann Lergetporer, mein Nachfolger als Direktor des BRG/BORG Schwaz, Leben und Werk meines Vorgängers Luis bildscharf und treffsicher gezeichnet; er hat als Schwerpunkte hervorgehoben: Bleibende Verdienste um die Mitbegründung des jetzigen Bundesschulenzentrums BRG/BORG BHAK/BHAS Schwaz und den unverzichtbaren Dauereinsatz für den Österr. Alpenverein als Vorsitzender der Sektion Schwaz und langjähriger Bundesjugendführer (siehe auch Schönwieses Nachruf am offenen Grab!).

Rastlos von Tal zu Berg, von Berg zu Tal unterwegs, litt er allmählich unter Abnützungerscheinungen, unfallsbedingt (tragische Ironie: Sturz von einer Leiter!) unter hartnäckigen Kreuzschmerzen, und zwar trotz eisernen Abwehrwillens und liebevoller häuslicher wie ärztlicher Pflege, bis dass der Herrgott ihn unter dem

“höchsten” Bergkreuz am 16. August 2003 erlöste.

Luis besuchte als externer Schüler das Paulinum von 1929/30 mit eineinhalbjähriger krankheitsbedingter Unterbrechung 1934/35, 1935 – 1938. Seine Matura am 21.06.1938 fiel schon in die Nazizeit. Zu seinen Professoren zählten ua: Dr. Rieser, Dr. Purer, Dir. Dr. Pohl. Ausgeprägte Vorliebe hatte er für Deutsch, Geschichte und Geografie. Deutsch (Lehramt) unterrichtete er 20 Jahre an der HTL Innsbruck, Anichstraße, wo er auch Dr. Prior zum Freund und Kollegen hatte; Geschichte (Lehramt), insbesondere österreichische, ließ er sich nicht im deutsch-nationalen Sinn von Nazis verfälschen; die Karwendelgeografie war für ihn Dank seiner Doktorarbeit geradezu zeitlebens sein Markenzeichen.

Hofrat Dr. Walter Mair (Mj. 1949)

Dipl.-Ing. Hans Reichart (MJ 1948) ehemals Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer Vorarlberg, setzt sich leidenschaftlich mit dem Missverhältnis zwischen den Religionen und der Weltpolitik auseinander und legt Wert darauf, dass dieser Text als

Leserbrief

auch im Pauliner Forum veröffentlicht wird.

gratia praeponit naturam

Diese globale Aussage könnte formuliert haben, entweder Thomas von Aquin oder der hl. Augustinus ... Oder in einer anderen Sprache von einem anderen Religionsphilosophen in einem anderen fernöstlichen Land, wer weiß ...?

Auf gut Deutsch könnte man formulieren: Wer nicht mit der Natur zusammenarbeitet, kann die Mensch nicht zum Glück ihres Lebens führen. Die Natur findet statt im unendlichen Universum. Es kann nur ein Universum geben. Im Universum kann es nur ein globales Naturgesetz

geben – nur eine Schwerkraft, nur eine Fliehkraft. Und jedes andere Naturgesetz nur in ein und derselben Wirksamkeit und in keiner anderen. Universum und Naturgesetz können nur von einem allmächtigen Schöpfer geschaffen sein und von keinem anderen – und sei es auch in noch so vielen verschiedenen Sprachen, mit anderen Worten, aber immer in demselben Wesen, nach ein und demselben Naturgesetz.

Wozu also die Unzahl von Religionen und ihre Propheten – im Zeitalter der Globalisierung? – nur um gegenseitig Machtblöcke aufzubauen und mit modernen Mitteln grausame Religionskriege zu führen und unter Missbrauch der Religionen und falscher Versprechungen Menschen aller Völker aufeinander loszulassen und gegenseitig zu zerfleischen?

Wenn es bei der UNO für alles und jedes Kommissionen und Kommissare und Kommissariate gibt – warum nicht auch ein Kommissariat für

Religionsfragen, wo sich die großen Religionsbosse und ihre Mitarbeiter am Runden Tisch nach demokratischen Spielregeln, ohne Pomp und Gloria, mit “Hemd und Krawatte” zusammenstreiten können, ohne dass sich die Völker und Volksgruppen die Köpfe blutig schlagen, in der entscheidenden Frage: Wer nun den “richtigen Gott” gefunden oder “erfunden” hat, und wer die allein selig machenden “Religionsvorschriften” herausgebracht hat, mit denen er seine “Gläubigen” in den Kampf schickt, um unterwürfig seine Beiträge zu entrichten und mit falschen Versprechungen mit Blut und Feuer die ewige Seligkeit vorgaukelt – ohne Rücksicht auf Verluste von Leib und Leben!

gratia praeponit naturam – Im Einklang mit ein und demselben Naturgesetzen, mit ein und demselben Schöpfer – Gott in ein und demselben Universum – Und Friede den Menschen und Völkern – warum nicht mit Hilfe der UNO?

Dr. Reinhold Stecher – Stiftungspreis 2003 verge-

Von den 4 eingereichten Projekten wurden 2 ausgesucht und ex aequo vergeben, und zwar an **P. Fritz Tschol** (Mj. 1949), Generalvikar in der Diözese Xingu in Altamira/Brasilien und an **Mag. Gebhard Ringler** (Mj. 1970), für dessen Projekt "Der Brunnen".

P. Fritz Tschol, im Übrigen der Generalvikar der Diözese des bekannten Bischofs Krätzler, beabsichtigt, auf einer Liegenschaft seiner Prälatur für 180 arme Familien aus den Elendsvierteln bescheidene Eigenheime zu bauen. Voraussetzung für die Realisierung dieses Projektes ist, dass diese Wohnsiedlung durch einen artesia-

nischen Brunnen mit gutem Wasser versorgt wird. Dabei muss bis in eine Tiefe von 120 m gegraben werden. Um die Kosten dieses Tiefbrunnens zu finanzieren, hat er um den Dr. Reinhold Stecher-Preis angesucht.

Beim "Brunnen" handelt es sich um eine "Gesprächsoase" im Rahmen der "City Pastoral". Im Dez ist mitten im Einkaufstrubel ein Ort der Stille geschaffen worden, eben "der Brunnen". Ausgehend von der Beobachtung, dass sich viele Menschen täglich in diesem Einkaufszentrum aufhalten und auch ohne direkte Kaufabsicht, sondern nur um unter Menschen und

nicht allein zu sein und dabei dennoch anonym bleiben zu können, entstand in einem Gespräch mit Bischof Kothgasser die Frage, ob das nicht eine Herausforderung für die Seelsorge wäre. Auch Jesus und Paulus sind "auf die Straßen und Plätze" gegangen. Dieses auch von der Evangelischen Kirche getragene Projekt hat bereits sehr viel Anklang gefunden und ist als ein "Pauliner-Projekt" vom Kuratorium der Stiftung ebenfalls als "preiswürdig" angesehen worden.

Buchempfehlungen

"Global Exit"
von C. Amery, Verlag Luchterhand

"Keine Posaunen vor Jericho"
von Lieselotte Eltz-Hoffmann:
Die archäologische Wahrheit über die Bibel, Verlag Beck, München

"Berichte aus der Kampfzone" von
Andrian Kreye:
Die globalisierte Welt und ihre Rebellan,
Droemer-Verlag, München 2002

**"Der ökologische Jesus –
Vertrauen in die Schöpfung"**
von Franz Alt, Riemann
Verlag bei Bertelsmann



BISCHOF PAULUS RUSCH hat in einem schwierigen Abschnitt österreichischer Zeitgeschichte (November 1938 – August 1945) die Kirche von Innsbruck geleitet. Er hat ihr durch sein Wirken – seine pastoralen, sozialen und gesellschaftspolitischen Initiativen – ein unverlierbares Gepräge gegeben. Das bleibend Geschaffene ist Wahrung für die Zukunft.

Bischof Paulus Rusch Wächter und Lotse in stürmischer Zeit

Herausgeber: Helmut Alexander – Bernhard Kriegbaum S.J.
Lam. Pappeband, ca. 80 Seiten, mit Foto- und Schwarzweiß-
Bildern, Euro 14,90 – ISBN 3-9014-5024-3

Erhältlich im Buchhandel oder beim Verlag KIRCHE
A-6020 Innsbruck, Wilhelm-Otto-Strasse 7
Tel.: ++43(0)512/59847-400, Fax: ++43(0) 512/59847-481,
E-mail: kirchenverlag@klosterneubrunn.at

BESTELLUNG: Expl. RUSCH

Name: _____ Vorname: _____

Stelle, Gasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Zum Nachdenken

BITTE

**Wir werden eingetaucht
und mit dem Wasser der Sintflut gewaschen,
wir werden durchnäßt
bis auf die Herzhaut.**

**Der Wunsch nach Landschaft
diesseits der Tränengrenze
taugt nicht,
der Wunsch, den Blütenfrühling zu halten,
der Wunsch, verschont zu bleiben,
taugt nicht.**

**Es taugt die Bitte,
daß bei Sonnenaufgang die Taube
den Zweig vom Ölbaum bringe.
Daß die Frucht so bunt wie die Blüte sei,
daß noch die Blätter der Rose am Boden
eine leuchtende Krone bilden.**

**Und daß wir aus der Flut,
daß wir aus der Löwengrube und dem feurigen Ofen
immer versehrter und immer heiler
stets von neuem
zu uns selbst
entlassen werden.**

Hilde Domin